

CSCF & SEG (Hrsg.) 1998. Mollusca-Atlas. Atlas der Mollusken der Schweiz und Liechtensteins. AutorInnen: Turner, H., Kuiper, J.G.J., Thew, N., Bernasconi, R., Rüetschi, J., Wüthrich, M. & Gosteli, M. – Fauna helvetica, 2, 527 S., Format C5, gebunden, mit über 300 s.-w. Fotografien und 12 Farbtafeln. – Bezug: CSCF, Terreaux 14, CH-2000 Neuenburg oder Buchhandel. Fr. 70.–, ISBN 2-88414-013-1.

Mit dem Mollusca-Atlas liegt nun erstmals auch für die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein ein umfassender Überblick über die Verbreitung der verschiedenen Schnecken- und Muschelarten in den beiden Ländern vor. Alle 274 rezenten Arten, die als autochton oder eingebürgert angesehen werden, werden einzeln vorgestellt. Rasterkarte und «Passfoto» werden dabei ergänzt durch Textangaben zu Höhenverbreitung, Verbreitungstyp, Ökologie und Status. Letzterer wird nicht nur für die Schweiz angegeben, sondern auch für die Nachbarländer Bayern und Österreich. Zusätzlich werden auch folgende Arten, die von Interesse sind, kurz besprochen: Arten, die nur temporär eingeschleppt worden sind, Gewächshausarten, Arten mit zweifelhaftem Nachweis, Arten, die im Ausland nahe an den Atlasperimeter heranreichen sowie fossile Arten aus Pleistozän und Postglazial.

Mit dem Projekt wurde 1981 begonnen. Die Hochschulbiologie der Schweiz hat dabei nur wenig für das Gelingen des Weichtier-Atlas geleistet. So wurden z. B. die meisten neueren Angaben zur Verbreitung ehrenamtlich zusammengetragen: Danke! – Finanziell unterstützt wurde das Projekt vom BUWAL, der WSL und dem Amt für Wald, Natur und Landschaft von Liechtenstein.

Insgesamt ist das Werk gut gelungen. Die Verbreitungsangaben wurden sorgfältig geprüft – alle alten Sammlungen wurden z. B. revidiert –, und die Literaturrecherche ist sehr umfangreich. Die Autoren und Autorinnen gelten innerhalb der Fachwelt als kompetent. Die graphische Gestaltung ist sehr ansprechend, und der Text liest sich leicht.

Leider bleiben ein paar kleinere und grössere Wermutstropfen: Zu den meist hervorragenden Fotos fehlen jegliche Grössenangaben: Mammut oder *Escherichia coli*? Wäre ein grösseres gängiges Format gewählt worden, so hätte das Prinzip einer Seite pro Art durchgehalten werden können: Das lästige Vor- oder Rückwärtsblättern auf der Suche nach der Verbreitungskarte bei über einem Drittel der Arten wäre hinfällig. Meist ist unklar, auf welchen Raum sich die ökologischen Angaben jeweils beziehen: auf den Atlasperimeter oder auf das weitere Verbreitungsgebiet einer Art? Wären alle wichtigen, noch lebenden Datenlieferantinnen und -lieferanten vom Hauptautor zudem nach dem Lebensraumtyp ihrer

Fundstellen gefragt worden, hätte sich vielfach ein präziseres Lebensraumbild ergeben. Die gefährdete Kurze Glasschnecke (*Vitrinobrachium breve*) beispielsweise, kommt in der Schweiz nicht nur, wie angegeben, in feuchten und schattigen Wäldern vor, sondern auch in Halbtrockenrasen und Rebbergen. Unverständlich ist die Wahl des Zeitraums der aktuellsten Datenkategorie in den Verbreitungskarten: Er beginnt bereits bei 1951 und nicht erst vor ca. 10 Jahren. Die Leserschaft erhält dadurch bei vielen gefährdeten Arten unnötigerweise ein viel zu beschönigtes Bild von ihrer aktuellen Situation. Die in tieferen Lagen einst weit verbreitete und häufige Gemeine Bachmuschel (*Unio crassus*), die nicht nur in der Schweiz, sondern europaweit vom Aussterben bedroht ist, besitzt z. B. im Kanton Zürich noch 10 «aktuelle» Rasterquadrate, tatsächlich sind seit Jahren jedoch nur noch zwei besetzt (zwei Kleinstpopulationen).

Für ein verwandtes, systembedingtes Handicap dürfen Autorin und Autoren jedoch nicht getadelt werden. Es liesse sich nur mit unverhältnismässigem Aufwand vermeiden: Viele der Fundangaben gehäuseträger Mollusken basieren, wie bei Molluskenkartierungen üblich, auf leeren Häuschen und Schalen. Zumindest die robusteren unter ihnen können oft noch Jahrzehnte nach dem Ableben ihrer Bewohnerinnen gefunden werden: Für die jüngere menschliche Kriminalgeschichte der Biodiversitäts-Vernichtung würden sich die Mollusken deshalb z. T. hervorragend als Studienobjekte eignen.

Mit dem Atlas und der bereits wieder revisionsbedürftigen Roten Liste von 1994 – viele Arten werden heute als stärker gefährdet angesehen – steht nun eine wichtige Argumentationsbasis für den Schutz gefährdeter und seltener Molluskenarten zur Verfügung. Dieser ist bis jetzt trotz anderslautenden internationalen, nationalen und kantonalen rechtlichen Verpflichtungen erst ansatzweise zum Tragen gekommen. Es gilt nun, die wichtigsten Lebensräume stark gefährdeter oder seltener Weichtierarten zu kartieren und zu schützen, ihre Bestandesentwicklung zu überwachen und die Gefährdungen für die Molluskenfauna allgemein zu mindern. Dazu braucht es die Mitarbeit der Hochschulen, die z. B. Ökologie, Artabgrenzungen, Gefährdungsfaktoren und Schutzmassnahmen bei gefährdeten Taxa genauer abklären. Und es braucht vor allem endlich den politischen Willen, den Schutz der Biologischen Vielfalt so ernst wie Zähneputzen zu nehmen und für ihn das notwendige Geld tatsächlich zur Verfügung zu stellen.

PETER MÜLLER